

Leipziger Beiträge zur Orientforschung

30

Hans-Georg Ebert
Thoralf Hanstein
(Hrsg.)

Heinrich Leberecht Fleischer – Leben und Wirkung

Ein Leipziger Orientalist
des 19. Jahrhunderts mit
internationaler Ausstrahlung

Heinrich Leberecht Fleischer: Geist und Vermächtnis

Hans-Georg Ebert, Leipzig

Werdegang, Studien und Reisen

Am 21. Februar 1801 wurde Heinrich Leberecht Fleischer als Sohn eines Steueramtsschreibers und einer Schullehrerstochter im sächsischen Schandau an der Elbe geboren.¹ Sein Geburtshaus beherbergt heute die seit 1893 bestehende traditionsreiche Bäckerei Förster.² Seit Dezember 2010 weist eine Tafel am Haus auf den Ehrenbürger von Bad Schandau und von Leipzig hin.

Bereits in der Zeit des Besuchs der Volksschule in Schandau wurden die außergewöhnlichen philologischen Begabungen von Fleischer erkannt. Diese konnte er durch den Besuch des renommierten Bautzener Ratsgymnasiums 1814-1819 fortentwickeln.³ Ein zufälliges Ereignis würde für ihn richtungsweisend werden: Auf einem Marktstand in Bautzen fand er eine arabische Grammatik, die ihn über das Hebräische hinaus in eine neue philologische Welt führen sollte.⁴

Dieses Interesse konnte er in seiner Leipziger Studienzeit 1819-1824 weiter ausprägen, indem er sich bei Ernst Friedrich Karl Rosenmüller (gest. 1835), Ordinarius für orientalische Philologie an der Theologischen Fakultät, insbesondere dem Arabischen widmete. Rosenmüller beeinflusste den Werdegang Fleischers in mehrfacher Hinsicht: Er begeisterte ihn für die Orientalistik, die Fleischer fortan als eigenständiges Fach begriff, und er verhinderte durch seinen Tod die Auswanderung Fleischers nach St. Petersburg, um einem Ruf an die dortige Universität zu folgen.

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Preißler, H., Arabistik in Leipzig (vom 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Leipzig 28(1979)1, S. 87-105, Preißler, H., Kinitz, D., Arabistik. In: Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009. Band 4: Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen. Hrsg. von U. von Hehl, U. John, M. Rudersdorf. 1. Halbband, Leipzig 2009, S. 415-438. Im Internet verfügbar unter der URL <http://www.orient.uni-leipzig.de/institut/geschichte-des-instituts/> (abgerufen am 18.02.2013).

² Vgl. <http://www.ihr-foerster-baecker.de/> (abgerufen am 18.02.2013)

³ Dazu der Beitrag von H. Mürmel in diesem Band.

⁴ Vgl. Reuschel, W., Heinrich Leberecht Fleischer (1801-1888). Der Begründer der Leipziger Schule der Arabistik. In: Karl-Marx-Universität 1409-1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte Bd. 1, Leipzig 1959, S. 422-438, hier: S. 422 u. Alis Hundert Sprüche. Übersetzung von Heinrich Leberecht Fleischer, Teheran 1988, S. 7.

Zunächst jedoch zog es ihn nach seinem Studium nach Frankreich, in das unbestrittene wissenschaftliche Zentrum der Welt – auch der Orientalistik – in jener Zeit. Man vermag darin Fleischers Gesinnung zu erkennen: Heimatverbundenheit und Weltoffenheit waren für ihn keine Gegensätze, sondern sich gegenseitig bedingende Motive. Mehr noch. Er konnte nicht nur bei Silvestre de Sacy (gest. 1838) und anderen französischen Orientalisten (Caussin de Perceval – gest. 1835, Antoine-Léonard de Chézy – gest. 1832, Pierre Amédée Jaubert – gest. 1847) Arabisch sowie weitere orientalische Sprachen studieren, er ließ sich auch durch die Kontakte zu Kommilitonen aus verschiedenen Ländern inspirieren, nicht zuletzt durch die Gespräche mit ägyptischen Studenten, die als Mitglieder der „Ägyptischen Expedition“ in Frankreich weilten, darunter mit Rifāʿa Rāfiʿ at-Taḥṭāwī (gest. 1873)⁵, dem Begründer der späteren Übersetzerschule in Kairo und einem Wegbereiter der modernen ägyptischen Gesellschaft. Mithin gehörte Fleischer zu den in damaliger Zeit seltenen Gelehrten, die auch der arabischen Umgangssprache mächtig waren.⁶

Nach seiner Rückkehr aus Frankreich im Jahre 1828 durchlebte er die vielleicht schwierigste Phase seiner Entwicklung, denn er fand nicht sogleich eine passende und ihn befriedigende Anstellung. Fast jeder, der sich für eine wissenschaftliche Laufbahn entscheidet oder entschieden hat, kann – selbstverständlich unter anderen historischen und politischen Umständen – dies gut nachvollziehen. Die Jahre in Pirna und in Dresden bis 1835, als er sein Geld mit der Erarbeitung eines Katalogs orientalischer Handschriften der Königlichen Bibliothek⁷ und als Lehrer an der Kreuzschule verdienen musste, mögen jedoch in der nachträglichen Sicht durchaus fruchtbar gewesen sein, denn die Liebe zu den orientalischen Handschriften und ihre wissenschaftliche Erschließung bestimmten nachhaltig das wissenschaftliche Oeuvre Fleischers.⁸ Der spätere Ankauf der sog. Rifāʿiya-Bibliothek (Refaiya) – von Fleischer maßgeblich gefördert und vermittelt – trug zur Weltgeltung der orientalischen Handschriftensammlungen in Leipzig bei.⁹ Sein Schüler Johann Gottfried Wetzstein

⁵ Siehe Taḥṭāwī, R. al-, Ein Muslim entdeckt Europa. Die Reise eines Ägypters nach Paris. Hrsg. von K. Stowasser. Leipzig, Weimar 1988.

⁶ Vgl. dazu den Beitrag von S. Mangold-Will in diesem Band.

⁷ *Catalogus codicum manuscriptorum orientalium Bibliothecae regiae Dresdensis. Scripsit et indicibus instruit H. L. Fleischer.* Lipsiae 1831.

⁸ Vgl. dazu statt aller: Liebrecht, B., Arabische, Persische und Türkische Handschriften in Leipzig. Geschichte ihrer Sammlung und Erschließung von den Anfängen bis zu Karl Vollers. Leipzig 2008, bes. S. 61-79.

⁹ Vgl. Klemm, V. (Hg.), *Refaiya 1853. Buchkultur in Damaskus.* Mit Beiträgen von B. Liebrecht, Ph. Moosdorf, A. Scharrahs und B. Wiesmüller. Universitätsbibliothek Leipzig 2013. Dieser Katalog bezieht sich auf die Ausstellung „Refaiya 1853 – eine Bücherreise

(gest. 1905) regte als preußischer Konsul in Damaskus dieses Geschäft in einem Brief an Fleischer vom 20.03.1853 an. Der sächsische Kultusminister Johann Paul von Falkenstein (gest. 1882) machte sich mit seiner Unterstützung hierfür um die Entwicklung der Leipziger Orientalistik verdient.¹⁰ Das DFG-Projekt der datenbankgestützten Erfassung, Erforschung und digitalen Präsentation der Damaszener Familienbibliothek Refaiya in der Universität Leipzig unter Leitung von Verena Klemm fühlt sich diesem Vermächtnis Fleischers in besonderer Weise verpflichtet.¹¹

Fleischers Lehrstuhl für Morgenländische Sprachen an der Leipziger Universität

Fleischer zögerte nicht lange, den Ruf nach Leipzig dem Ruf nach St. Petersburg vorzuziehen. Am 18.10.1835 wurde er zum Professor an der Theologischen Fakultät ernannt, am Ostern 1836 trat er sein neues Amt an.¹² Vier Jahre später wechselte er erzwungenermaßen von der Theologischen in die Philosophische Fakultät.¹³ Was Johann Jacob Reiske (gest. 1774), dem Pionier der Orientalistik aus Zörling,¹⁴ im 18. Jh. noch nicht vergönnt war, konnte Fleischer nunmehr tatkräftig anpacken: Die Etablierung der Orientalistik als selbstständiges Wissenschaftsgebiet mit philologischen und historischen Wurzeln. Fleischer konzentrierte sich in der Lehre auf die arabische, türkische und persische Sprache sowie auf die Erläuterung des Korans.¹⁵ Der „Scheich“ – wie er von seinen Schülern aus dem In- und Ausland genannt wurde – begründete in dieser Weise die sog. Leipziger Schule der Orientalistik, ein Anspruch, der in der

von Damaskus nach Leipzig“ vom 18. April bis 14. Juli 2013 in der Bibliotheca Albertina der Universität Leipzig. Vgl. auch die URL:

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/studiozeit-ks/2078422/> (abgerufen am 23.04.2013).

¹⁰ Döring, D., Der Erwerb der Refaiya-Handschriften durch die sächsische Regierung im Jahre 1853. In: Orientalische Philologie und arabische Linguistik. Hrsg. von W. Reuschel. Asien Afrika Lateinamerika. Sonderheft 2/1990. Berlin 1990, S. 19-23.

¹¹ Siehe die URL <http://www.refaiya.uni-leipzig.de> (abgerufen am 18.02.2013).

¹² Vgl. die zum Antritt auf den Leipziger Lehrstuhl 1836 vorgelegte Dissertation „De glossis Habichtianis“ im Beitrag von G. Strohmaier in diesem Band.

¹³ Diesen Hinweis verdanke ich S. Mangold-Will.

¹⁴ Vgl. den Band zu J. J. Reiske: Ebert, H.-G., Hanstein, Th., (Hrsg.), Johann Jacob Reiske – Leben und Wirkung. Ein Leipziger Byzantinist und Begründer der Orientalistik im 18. Jahrhundert. Leipzig 2005. Siehe dazu auch den Beitrag von B. Liebrecht zu den arabistischen Schülern von Reiske in diesem Band.

¹⁵ Siehe die URL http://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/fleischer_hl.html (abgerufen am 18.02.2013) bzw. den darauf basierenden Abdruck Fleischers Lehrveranstaltungen im Anhang dieses Bandes.

heutigen Wissenschaftslandschaft als interdisziplinär unter konsequenter Beachtung der Quellentexte bezeichnet werden könnte.¹⁶ So verwundert es nicht, wenn Gelehrte wie Ignaz Goldziher (gest. 1921)¹⁷ in der Tradition Fleischers neue Bereiche in Lehre und Forschung erschließen konnten und den islamischen Orient selbst als wissenschaftliche Herausforderung betrachteten. Studierende aus Europa und Nordamerika mit christlichem oder jüdischem Hintergrund¹⁸ belegten Lehrveranstaltungen bei Fleischer an der Leipziger Universität und äußerten sich in späteren Jahren zumeist positiv über ihre Begegnung mit Fleischer.

Fleischer war jedoch keineswegs zurückhaltend, wenn es um wissenschaftliche Standards und Ansprüche ging. So veröffentlichte er bereits vor seiner Leipziger Zeit 1835 eine Streitschrift, indem er den berühmten österreichischen Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall (gest. 1856) in „Samachschari's Goldene Halsbänder“ kritisierte.¹⁹ Er bezeichnete diese selbst als „Anti-Hammer“. Sein größtes und berühmtestes Werk sollte die Edition des in damaliger Zeit sehr geschätzten Korankommentars des al-Baidāwī (gest. um 1290) werden. Die zwei Bände widmete er Johann Jacob Reiske.²⁰ Viele seiner Veröffentlichungen, so „Die Beiträge zur arabischen Schriftkunde“ und der „Supplément aux dictionnaires arabes“, sowie weitere Gutachten, Korrekturen u.a. sind in den Jahren 1885 bis 1888 in drei Bänden mit immerhin 2225 Seiten bei Hirzel in Leipzig erschienen.²¹

¹⁶ Vgl. Preißler, H., In memoriam Heinrich Leberecht Fleischer (1801-1888). In: Orientalische Philologie und arabische Linguistik. Hrsg. von W. Reuschel. Asien Afrika Lateinamerika. Sonderheft 2/1990. Berlin 1990, S. 8.

¹⁷ Preißler, H., Ignaz Goldziher in Leipzig – Ein ungarischer Jude studiert Orientalistik. In: Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur. Hrsg. von D. Diner, Bd. III, Leipzig 2005, S. 293-315. Ausführlich dazu im Beitrag von I. Schorsch in diesem Band.

¹⁸ Dazu u.a. Schorsch, I., Converging Cognates: the Intersection of Jewish and Islamic studies in Nineteenth Century Germany. In: Leo Baeck Institute Year Book, Vol. 55, Oxford University Press 2010, S. 3-36.

¹⁹ Zum schwierigen Verhältnis zwischen Hammer-Purgstall und Fleischer vgl. Mangold, S., Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ - Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert. Wiesbaden 2004, S. 79 ff. und den Beitrag von B. Liebrecht in diesem Band.

²⁰ Beidhawii commentarius in Coranum ex codd. Parisiensibus, Dresdensibus et Lipsiensibus editit indicibusque instruxit H.O. Fleischer. 2 Bde. Lipsiae 1846-1848. Indizes wurden später von seinem Schüler Winand Fell (gest. 1908) angefügt. Indices ad Beidhawii commentarium in Coranum confecit Winand Fell. Leipzig 1878. Vgl. Preißler, H., Der Koran in Leipzig. In: Leipziger Universitätsreden. Neue Folge Heft 98. Vorträge aus dem Studium universale 2003-2004, Leipzig 2004, S. 12-32.

²¹ Kleinere Schriften. Von H. L. Fleischer ges., durchges. und verm. 3 Bde. Leipzig 1885-1888.

Fleischer als genialer Wissenschaftsorganisator und -förderer

Fleischer gehörte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften seit ihrer Gründung im Jahre 1846 an und diente von 1855 bis 1883 als Sekretar in der philologisch-historischen Klasse.²² Zugleich war er Mitglied in einer Vielzahl von Akademien im In- und Ausland. Seine internationale Anerkennung und Verbindung, aber auch sein wissenschaftlicher Weitblick ließen ihn zum Spiritus Rector der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden, deren Gründung im Jahre 1845 in Darmstadt erfolgte. Im September 1843 versammelten sich Emil Rödiger (Halle; gest. 1874), August Friedrich Pott (Halle; gest. 1887), Justus Olshausen (Kiel; gest. 1882), Georg von der Gabelentz (Altenburg; gest. 1893), Hermann Brockhaus (Leipzig; gest. 1877) und Fleischer in dessen Wohnung in der späteren Nikolaistraße 46, um nach dem Vorbild der Société Asiatique in Paris eine deutsche Orient-Gesellschaft zu schaffen und eine entsprechende Zeitschrift ins Leben zu rufen.²³ Fleischer konnte natürlich nicht ahnen, dass diese Gesellschaft eine der wenigen Vereine sein würde, die auch in der Zeit der deutschen Teilung nach dem 2. Weltkrieg eine zumindest halblegale Kommunikation zwischen Orientalisten aus West und Ost ermöglichte und nach der Einigung deutsche und auch ausländische Wissenschaftler zusammenführen würde.

Fleischers einzigartige Gabe, Gelehrte mit unterschiedlichen Interessengebieten zu erreichen und durch Briefe²⁴, Kommentare und Korrekturen Gedanken zu schärfen und anzuregen, zeigt sich nicht zuletzt in seinem wissenschaftlichen und privaten Nachlass. In der Universitätsbibliothek Leipzig finden sich neben Werkmanuskripten und Sonderdrucken zahlreiche private Briefe an seinen Vater 1814 bis 1859 sowie sein Tagebuch 1812 bis 1819.²⁵ In der Königlichen Bibliothek Kopenhagen werden Briefe an Fleischer – nach Absendern sortiert – aufbewahrt. Auch in der Bibliothek der Deutschen

²² Vgl. die URL <http://www.saw-leipzig.de/ueber-die-akademie> (abgerufen am 18.02.2013).

²³ Vgl. Preißler, H., Die Anfänger der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Erweiterter Sonderdruck aus der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band 145, Heft 2. Wiesbaden 1995, Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft. Seit 1845 der Erforschung der Sprachen und Kulturen des Orients, Asiens und Afrikas und dem Verstehen des Fremden verpflichtet. Wiesbaden 1995.

²⁴ Vgl. Seybold, C. F. (Hrsg.), Fleischers Briefe an Hassler aus den Jahren 1823 bis 1870. Tübingen 1914. Dazu auch der Beitrag von P. Rabault-Feuerhahn in diesem Band.

²⁵ Zur Bedeutung des Nachlasses Fleischers in Leipzig siehe Döring, D., Die Quellen zur Geschichte der Leipziger Orientalistik von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Bestand der Universitätsbibliothek Leipzig. In: Orientalische Philologie und arabische Linguistik. Hrsg. von W. Reuschel. Asien Afrika Lateinamerika. Sonderheft 2/1990. Berlin 1990, S. 16-18.

Morgenländischen Gesellschaft in Halle/Saale liegt ein Teilnachlass.²⁶ Zahlreiche Sonderdrucke – z.T. mit handschriftlichen Bemerkungen von Fleischer – aus dessen Privatbibliothek werden in der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt.²⁷

Fleischers Erbe und Vermächtnis

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Fleischer in Altschönefeld und Gaschwitz bei Leipzig, wo er am 10. Februar 1888 verstarb. Da sein Schüler Ludolf Krehl (gest. 1901) gesundheitlich verhindert war, sprachen Ernst Windisch (gest. 1918) und Franz Delitzsch (gest. 1890) an seinem Grab.²⁸ Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Neuen Johannisfriedhof. Dort wurde er in der mittlerweile leider nicht mehr existierenden Grabstätte II.1.A 38 beigesetzt.²⁹

Fleischer gründete das Semitistische Institut, aus welchem das spätere Orientalische Institut und das Altorientalische Institut hervorging, nicht selbst. Dies war im Wintersemester 1900/1901 August Fischer (gest. 1949) und Heinrich Zimmern (gest. 1931) vorbehalten, die auf diese Weise an die besten Traditionen der Leipziger Orientalistik unter Reiske und Fleischer anknüpfen konnten. Die Schüler Fleischers setzten das Werk ihres Lehrers in teils beeindruckender Weise fort. Sie bereicherten nicht nur die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Orient durch zahlreiche Veröffentlichungen, sie eröffneten auch neue Bereiche der Forschung und förderten den Austausch zwischen den Kulturen. Der schon erwähnte preußische Konsul Wetzstein gehörte ebenso zu dieser neuen Gelehrtengeneration wie der spätere Direktor der Kairoer Bibliothek Wilhelm Spitta (gest. 1883).

Fleischers wissenschaftlicher, kultureller und geistiger Horizont war so weit gespannt, dass er nicht nur die „klassische“ arabische Sprache als Untersuchungsgegenstand begriff, sondern auch andere Sprachvarietäten – so die Märchen aus „Tausendundeiner Nacht“ und die arabische Alltagssprache –

²⁶ Verzeichnis der Orientalistennachlässe in deutschen Bibliotheken und Archiven. Zusammengestellt von L. Hanisch. Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 23. Halle 1997, S. 17-18.

²⁷ Preißler, H., In memoriam..., a.a.O., S. 12, Endnote 19. Vgl. dazu den Beitrag von Chr. Rauch in diesem Band.

²⁸ Vgl. die Enzyklopädie des Islam unter der URL http://www.eslam.de/begriffe/f/fleischer_heinrich_leberecht.htm (abgerufen am 23.04.2013)

²⁹ Den Hinweis verdanke ich dem Sachgebietsleiter der Friedhofskanzlei der Stadt Leipzig.

als untersuchungswürdig begriff.³⁰ Damit war er seiner Zeit weit voraus. Fleischer hegte große Sympathien für die Vertreter der *nahḍa*, der arabischen Aufklärung in Ägypten und Syrien, und sah in ihnen eine Hoffnung und Perspektive für den Orient.³¹ Nicht alle seine Prognosen freilich waren zutreffend: Die Behauptung etwa, dass „die weltgeschichtliche Rolle des Islam für immer ausgespielt habe“³², schlussfolgerte er aus den damaligen Geschehnissen, vor allem aus dem Niedergang des Osmanischen Reiches. Solche Einschätzungen zeigen aber auch, dass sich Fleischer in den politischen Diskurs seiner Zeit einzubringen wusste, ohne damit Abstriche in der wissenschaftlichen Redlichkeit und Methodik zu tolerieren. Dass Fleischer weit über die Grenzen der wissenschaftlichen Gelehrsamkeit hinaus geachtet und geschätzt wurde, zeigt auch die Bemerkung des sächsischen Schriftstellers Karl May (gest. 1912), der Fleischer als seinen Lehrer bezeichnete.³³

Fleischer galt zeit seines Lebens als geselliger Mensch, der in seiner gastfreundlichen Wohnung gleichsam ein Freund der Musik war. Seine Vorliebe galt dem Klavierspiel. Zahlreiche Auszeichnungen und Würdigungen als Ehrendoktor und Mitglied in- und ausländischer Akademien deuten auf seine hervorragende Rolle als Gelehrter hin, die bereits zu Lebzeiten Anerkennung fand.

Es macht Sinn, sich mit dem Werk und dem Vermächtnis Fleischers zu beschäftigen, um daraus Anregungen für heutige Forschungen zu gewinnen. Diesem Anliegen sind die Beiträge dieses Bandes gewidmet, die zum Teil auf dem internationalen Kolloquium „Heinrich Leberecht Fleischer: Leben-Wirken-Vermächtnis“ am 18.06.2012 in Bad Schandau gehalten worden sind.

³⁰ Breslauer bzw. Habicht-Ausgabe: Tausend Und Eine Nacht: Arabisch; nach einer Handschrift aus Tunis herausgegeben von Dr. Maximilian Habicht. Nach seinem Tod fortgesetzt von M. Heinrich Leberecht Fleischer. 6 Bde. Breslau 1825-1843. Vgl. Preißler, H., Sächsische Freundlichkeit und eine weltmännische Pariser Art. Der Geburtstag des Leipziger Arabisten Heinrich Leberecht Fleischer jährte sich am 21. Februar zum 200. Mal. In: Leipziger Blätter 38, Leipzig 2001, S. 77.

³¹ Fleischer, H. L., Culturbestrebungen in Beirut und die dortige arabische Zeitung *Hadikat el achbār*. In: Berichte über die Verhandlungen der Königlich-Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Philologisch-historische Classe, Leipzig 1859, S. 1-24 und 153-175. Siehe auch Höpp, G., Heinrich Leberecht Fleischer und die Arabische Aufklärung. In: Orientalische Philologie und arabische Linguistik. Hrsg. von W. Reuschel. Asien Afrika Lateinamerika. Sonderheft 2/1990. Berlin 1990, S. 46-49.

³² Zitiert nach Höpp, G., Heinrich..., a.a.O., S. 47.

³³ Vgl. die URL <http://gutenberg.spiegel.de/buch/2335/3> (abgerufen am 08.05.2013). Karl May: Freuden und Leiden eines Vielgelesenen. Karl-May-Stiftung 1896. Diesen Hinweis verdanke ich meinem Kollegen Dr. Thoralf Hanstein.